

# Damit das Kartenhaus nicht zusammenbricht

Unter dem Motto «Alles klar? Die alten und neuen Leiden und Freuden des Lehrberufs» ging die Themenkonferenz der Frage nach, ob und in welchem Mass pädagogische Ideale und Wirklichkeit an den Schulen auseinanderklaffen.



Fotos: Simon Ziffermayer

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Andrea Zumsteg, Eliane Voser, Moderator Beat Kissling, Andrea Keiser und Géraldine Eliasson.

Trotz hochsommerlichen Temperaturen hatten sich am 18. Mai nicht wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kultur- & Kongresshaus Aarau zur kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz eingefunden. Kein Wunder, ging die Themenkonferenz doch der spannenden Frage nach, ob sich der Schulalltag für Lehrpersonen und Schulleitende wirklich so gestaltet, wie dies in pädagogischen Slogans proklamiert wird.

«Seit Jeremias Gotthelfs Roman *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* von 1838 hat sich die Welt der Schule gründlich verändert.» Mit diesen Worten begrüßte Roland Latscha, Präsident der Kantonalkonferenz, zur Themenkonferenz. «Alles ist besser als früher: Gut ausgebildete, in jeder Hinsicht kompetente und engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die von der loyalen Elternschaft stets unterstützt werden, stehen vor so interessierten wie motivierten Kindern und Jugendlichen, die sich mithilfe digitaler Technologien weitgehend individuell, selbstgesteuert und in optimal arrangierten Lernumwelten bilden

können.» Jedem im Saal war klar, dass dies ein Steilpass war, um diese Aussage einem Realitäts-Check zu unterziehen. «Wir wollen heute gemeinsam der Frage nachgehen, worin die neuen Leiden und Freuden des Lehrberufs bestehen und welche alten Leiden und Freuden vielleicht immer noch vorhanden sind», so Latscha.

Antworten auf diese Fragen lieferte ein hochkarätig zusammengesetztes Podium unter der Leitung von Beat Kissling, Erziehungswissenschaftler, Psychotherapeut und Hochschuldozent und früher selber als Lehrer tätig. Heute, viele Jahre nach seinem Berufseinstieg, ist für ihn klar: «Auch wenn es gerade mit schwierigen Schülerinnen und Schülern immer wieder Reibung gibt, so merken diese, dass sie ihren Lehrern als Mensch wichtig sind. Für mich sind die Stars der Schule die, welche mit den schwierigen Schülerinnen und Schülern arbeiten.»

Als Erstes wollte Kissling von den vier Podiumsteilnehmerinnen wissen, welches seinerzeit ihre Motive waren, den Lehrerberuf zu ergreifen. Für Géraldine Eliasson,

Oberstufenlehrerin in Neuenhof und Praxislehrperson, war der Grund ganz einfach: «Ich absolvierte erst eine KV-Lehre, merkte dann aber schnell, dass mich der immer gleiche Trott nicht erfüllt. Ich musste etwas finden, wo ich flexibel sein und mich einbringen konnte.» Nachdem sie ihre pädagogischen Sporen als Kindergartenlehrerin abverdient hatte, wechselte sie an die Oberstufe. «Ohne die Kiga-Erfahrung wäre ich heute nicht die Lehrerin, die ihren Job nicht so schlecht macht.» Auf die Frage nach dem «Warum» antwortete Eliasson: «Weil ich gelernt habe, so zu sprechen, dass es die Kinder verstehen, und dass die Kunst oft in der Einfachheit liegt.» Eliane Voser, ebenfalls Lehrerin in Neuenhof, aber an der Primarschule, überraschte derweil mit einem ehrlichen Votum: «Ich würde gerne behaupten, ich hätte für diesen Beruf gebrannt. Dem war aber nicht so. Ich traute mir einfach schlicht die Uni nicht zu. Heute kann ich aber sagen, es war der beste Entscheid, denn heute brenne ich für diesen Beruf.»

Ähnlich wie Eliasson wurde auch Andrea Zumsteg, die heute an der Primarschule Windisch unterrichtet, über einen Umweg Lehrerin. «Ich war ursprünglich Pflegerin auf einer Notfallstation eines Spitals. Weil dieses seinen Betrieb eingestellt hatte, habe ich mich nach einem neuen Beruf umgeschaut. Heute kann ich sagen, dass ich von einem wunderbaren Beruf in einen noch schöneren gewechselt habe.» Für Andrea Keiser, Heilpädagogin an der Schule Bremgarten, stand hingegen schon immer fest, «dass ich Lehrerin werden wollte».

#### «Begeisterung ja. Doch das allein reicht nicht»

Die nächste Frage richtete Moderator Beat Kissling ans Plenum, das sich dank interaktivem Handy-Voting-System erstmals bei einer Themenkonferenz an der Diskussionsrunde beteiligen konnte. «Welche Eigenschaften braucht es Ihrer Meinung nach, um ein guter Lehrer zu sein?» Die Kriterien «Begeisterungsfähigkeit, junge Menschen ins Leben einzuführen» sowie «Flexibilität und zugleich Zielstrebigkeit in der Gestaltung des Unterrichts» schwangen deutlich obenaus. Eliane Voser kommentierte das Voting wie folgt: «Ja, bei mir brennt das Feuer auch nach 40 Jahren immer noch. Doch Begeisterung alleine reicht nicht.» Vielmehr brauche es eben auch fachliche und psychologische Fähigkeiten und vor allem auch die Fähigkeit, sich vom Berufsalltag abgrenzen zu können. Andrea Zumsteg fügte hinzu: «Ja, gerade auf meiner Stufe ist höchste Flexibilität gefordert. Oft muss ich vom eigentlichen Unterrichtsplan abweichen und auf die Bedürfnisse meiner Schülerinnen und Schüler eingehen.» Zum Stichwort Flexibilität ergänzte Géraldine Eliasson: «Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich mich ständig hinterfragen und anpassen darf. Ich möchte nicht daran zurückdenken, wie ich vor 20 Jahren unterrichtet habe.»

#### «Stellen mit Nicht-Profis besetzen? Ein No-Go!»

Nächste Frage an das Plenum: «Was denken Sie, wie wird der Lehrberuf in der Öffentlichkeit wahrgenommen?» Schnell kristallisierten sich die Begriffe «Ferienkünstler», «Schöggeler», aber eben auch «anspruchsvolle Tätigkeit» heraus. Eliane Voser meinte, sie bekomme oft zu hören: «Lehrerin, das wäre nichts für mich.» In solchen Aussagen würde viel Achtung mitschwingen. Eliasson ist überzeugt, dass ein grosser Teil der Bevölkerung sieht, welche Arbeit

Lehrpersonen leisten würden. «Weil aber jeder einmal in seinem Leben selber zur Schule gegangen ist, nehmen sich jedoch viele auch das Recht heraus, zu wissen, wie es in der Schule zu laufen habe.»

Moderator Beat Kissling kam nach den Freuden auf die Belastungen zu sprechen: Welches sind die grössten im Schulalltag? Wenig überraschend stellt der Lehrpersonenmangel für viele Konferenzteilnehmende die grösste Belastung dar. «Mich beschäftigt das sehr», sagte Andrea Keiser. «Denn der Mangel erschwert nicht nur unsere Arbeit, sondern fällt am Schluss eben auf die Kinder zurück.» Zudem würde es dieser verunmöglichen, neue Lehrkräfte zu unterstützen und zu coachen. Eliasson: «Mir macht der Mangel ehrlich gesagt Angst. Vor allem aber mache ich mir grosse Sorgen, dass viele offene Stellen mit Nicht-Profis besetzt werden. Für mich eigentlich ein No-Go.» Noch drastischere Töne schlug Eliane Voser an: «Seien wir ehrlich: Das System steht kurz vor dem Zusammenbruch.»

#### «Habe in J+S-Kursen mehr gelernt für meinen Beruf als an der PH»

Ist die Situation wirklich so dramatisch? Mit dieser, ans Plenum gerichteten Frage, leitete Beat Kissling die Schlussrunde ein. Die Voten waren denn auch mehrheitlich kritisch und es fielen Sätze wie: «So geht es nicht mehr weiter», «wir müssen schauen, dass das ganze Kartenhaus nicht zusammenbricht» oder «ich beurteile die Lehrerbildung immer noch sehr kritisch, ich habe in J+S-Kursen mehr gelernt als an der PH.» Ein Votant meinte: «Lehrpersonen müssen sich ständig kritisch reflektieren. Ich frage mich, wo bleibt die Reflexion an der Fachhochschule?» Eine Votantin zeigt sich dann aber doch versöhnlich: «Ich bin froh, dass heute Abend nicht nur gejamert wurde, sondern eben auch die schönen Seiten unseres wunderbaren Berufs hervorgehoben wurden.»

Roland Latscha schloss die Themenkonferenz mit einem Zitat von Sokrates: «Wir haben die Wahrheit gesucht und nicht gefunden. Morgen suchen wir weiter.»

mehr Infos

Die nächste Themenkonferenz findet am Mittwoch, 23. November, um 14 Uhr im Kultur- & Kongresshaus Aarau statt. Das Thema ist noch offen. Weitere Informationen: [www.kantonalkonferenz.ch](http://www.kantonalkonferenz.ch)

MARTIN RUPF  
Journalist